

April 2022

„Obwohl ich als Ärztin weiß, wie kritisch die Einwirkung von ionisierender Strahlung auf ungeborenes Leben ist, habe ich 2020 bis in die 14. Schwangerschaftswoche Röntgenuntersuchungen durchgeführt. Wohl habe ich mich dabei nicht gefühlt...

Mit meinem Chef habe ich dann sehr vernünftig besprochen, was ich „unter den Umständen“ noch machen kann und möchte! Er hat mir alle Freiheiten gelassen, dass zu tun was „wir“ – meint ich, für richtig halte...Keine großen Eingriffe mit hohem Verletzungsrisiko – klar! Aber TUR-B/Ps und Eingriffe am äußeren Genitale mit unseren Assistenzärzt:innen und ein bisschen Laparoskopie oder daVinci – das geht doch? Dachte ich! Aber dann kam zur Schwangerschaft die Pandemie. Und noch mehr Leute (als ohnehin) wollten mitreden und mir sagen, was „für mich und mein Kind das Beste“ ist...

Wirklich verrückt, dass sich plötzlich ein Chefarzt der Anästhesie zum Verfechter des Kindeswohl aufschwingt und die Oberärztin vor fatalen Fehlern ihrer jungen Mutterschaft schützen muss! Von Stationspfleger:innen oder Ambulanzpersonal mal abgesehen, die mit ansehen mussten, dass ich nicht bereit war „eine ruhige Kugel zu schieben“ und beharrlich bis zum Mutterschutz weiter in die Klinik gegangen und das mehrfache Angebot des Berufsverbotes ausgeschlagen habe! Im Endeffekt habe ich in meiner Schwangerschaft sehr viel Zeit am Schreibtisch verbracht: Klinik-SOPs überarbeitet, Sprechstunden vorbereitet, OP-Pläne besprochen und das Sorgentelefon für alle Möglichen gespielt, weil ich ja „immer erreichbar war“. Mehr war schwanger in der Pandemie sicher nicht drin!

Ich bin stolz, dass ich es so gemacht habe, weil ich so zumindest einen ganz kleinen Teil dazu beigetragen habe, dass die uro-onkologische Versorgung in der Pandemie so gut es ging, weiter lief. Den größten Respekt dafür – habe ich wie so oft – von den Patienten geerntet!“

Miriam, 38 Jahre, Mama von Lasse und Oberärztin der im Klinikum Sindelfingen

